

Taunus-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Kelheimer- und Hornauer Anzeiger | Nassauische Schweiz * Anzeiger für Ehlhalten, Eppenhain, Glashütten, Ruppertshain, Schloßborn | Falkensteiner Anzeiger, Fischbacher Anzeiger

Die „Taunus-Zeitung“ mit ihren Neben-Ausgaben erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis ein- schließlich der Wochen-Beilage „Taunus-Kurier“ (Dienstags) und des „Kulturboten Sonntags-Blattes“ (Freitags) in der Geschäftsstelle oder ins Haus gebracht vierteljährlich M. 1.50, monatlich 50 Pfennig, beim Abnehmer und am Zeitungskiosk der Postämter vierteljährlich M. 1.50, monatlich 50 Pfennig aus- schließlich Postgebühren. — Anzeigen: Die 50 mm breite Zeile 10 Pfennig für 10 Zeilen, 15 Pfennig für auswärtsige Anzeigen; die 85 mm breite Zeile 10 Pfennig für 10 Zeilen, 15 Pfennig für auswärtsige Anzeigen; die 85 mm breite Zeile 10 Pfennig für 10 Zeilen, 15 Pfennig für auswärtsige Anzeigen.

Mittwoch

7

Juni

Wird doppelt berechnet. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachschlag. Jede An- zeigebewerbung wird hinsichtlich der geschätzten Zeitrechnung der Anzeigengebühren. — Einfache Beilagen: Tausend M. 5. — Anzeigen-Kannak: größere Anzeigen bis 9 Uhr vormittags, kleinere Anzeigen bis halb 12 Uhr vormittags. — Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder an bestimmter Stelle wird möglichst berücksichtigt, eine Gewähr hierfür aber nicht übernommen.

Nr. 132 · 1916

Verantwortliche Schriftleitung Druck und Verlag:
Ph. Kleinbühl, Königstein im Taunus
Postfachkonto: Frankfurt (Main) 9927.

Geschäftsstelle:
Königstein im Taunus, Hauptstraße 41
Fernsprecher 44.

41. Jahrgang

Der Sieg in der Nordsee. Eine Ansprache des Kaisers.

Berlin, 6. Juni. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser hat am 5. Juni in Wilhelmshaven von Bord des Flottenflag- schiffes an die an Land getretenen Abordnungen sämtlicher an der Seeschlacht beim Stagerrat beteiligten Schiffe und Fahrzeuge folgende Ansprache gehalten:

„So oft ich in den vergangenen Jahren meine Marine in Wilhelmshaven besucht habe, jedesmal habe ich mich in tiefer Seele gefreut über den Anblick der sich entwickelnden Flotte, des sich erweiternden Hafens. Mit Wohlgefallen ruhte mein Auge auf der jungen Mannschaft, die im Exer- zierschuppen aufgestellt war, bereit, dem Fahnenfeld zu leisten. Viele Tausende von Euch haben dem obersten Kriegsherrn ins Auge geschaut, als sie den Eid leisteten. Ich habe Euch aufmerksam gemacht auf Eure Pflicht, auf Eure Aufgabe, vor allen Dingen darauf, daß die deutsche Flotte, wenn es ein- mal zum Kriege kommen sollte, gegen eine gewaltige Über- macht zu kämpfen haben würde. Dieses Bewußtsein ist in der Flotte zur Tradition geworden, ebenso wie es im Heere gewesen ist, schon von Friedrichs des Großen Zeiten an: Preußen wie Deutschland sind stets umgeben gewesen von übermächtigen Feinden. Darum hat sich unser Volk zu einem Blod zusammenschweißen müssen, der unendliche Kräfte in sich aufgespeichert hat, bereit sie loszulassen, wenn Not an den Mann käme.“

Aber so gehobenen Herzens wie am heutigen Tage habe ich noch nie eine Fahrt zu Euch gemacht. Jahrzehntlang hat sich die Mannschaft der deutschen Flotte aus allen deut- schen Gauen zusammengesetzt und zusammengeschweißt in mühevoller Friedensarbeit, immer mit dem einen Gedanken: Wenn es losgeht, dann wollen wir zeigen, was wir können. Und es kam das große Jahr des Krieges. Reidische Feinde überfielen unser Vaterland. Heer und Flotte waren bereit. Aber für die Flotte kam nun eine schwere Zeit der Entfaltung. Während das Heer in heißen Kämpfen gegen übermächtige Feinde allmählich die Gegner niederringen konnte, einen nach dem andern, wartete und harpte die Flotte vergeblich auf den Kampf. Die vielfachen einzelnen Taten, die ihr be- schieden waren, sprachen deutlich von dem Selbengeist, der sie befeuerte. Aber so, wie sie es ersehnte, konnte sie sich doch nicht betätigen. Monate um Monate verstrichen. Große Erfolge auf dem Lande wurden errungen und noch immer hatte die Stunde für die Flotte nicht geschlagen. Vergebens wurde ein Vorschlag nach dem andern gemacht, wie man es anfangen könne, den Gegner herauszubringen.

Da endlich kam der Tag. Eine gewaltige Flotte des meerbeherrschenden Albion, das seit Trafalgar hundert Jahre lang über die ganze Welt den Bann der weltbeherrschenden Seemacht gelegt hatte, den Nimbus trug der Unüber- windlichkeit und Unbesiegbareit — da kam sie heraus. Ihr Admiral war wie kaum ein anderer ein begeisterter Ver- ehrer der deutschen Flotte gewesen. Ein tapferer Führer an der Spitze einer Flotte, die über ein vorzügliches Material und tapfere alte Seeleute verfügte — so kam die übermäch- tige englische Armada heran und die unsere stellte sich zum Kampf.

Und was geschah? Die englische Flotte wurde ge- schlagen. Der erste gewaltige Hammerschlag ist getan, der Nimbus der englischen Weltbeherrschung geschwunden.

Wie ein elektrischer Funke ist die Nachricht durch die Welt geirrt und hat überall, wo deutsche Herzen schlagen und auch in den Reihen unserer tapferen Verbündeten beispiellosen Jubel ausgelöst. Das ist der Erfolg der Schlacht in der Nordsee. Ein neues Kapitel in der Weltgeschichte ist von uns aufgeschlagen. Die deutsche Flotte ist instande ge- wesen, die übermächtige englische Flotte zu schlagen. Der Herr der Meere hat Eure Arme gestählt, hat Euch das Auge klar gehalten.

Ich aber stehe heute hier als Euer oberster Kriegsherr, um tiefbewegten Herzens Euch meinen Dank auszusprechen. Ich stehe hier als Vertreter und im Namen des Vaterlandes, um Euch seinen Dank, und im Auftrage und im Namen meines Heeres, um Euch den Gruß der Schwesterwaffen zu überbringen. Jeder von Euch hat seine Pflicht getan am Geschütz, am Ressel, in der Kanterbude. Jeder hatte nur das große Ganze im Auge. Niemand dachte an sich, nur ein Gedanke befeuerte die

ganze Flotte, es muß gelingen: Der Feind muß geschlagen werden.

So spreche ich den Führern, dem Offizierskorps und den Mannschaften vollste Anerkennung und Dank aus. Gerade in diesen Tagen, wo der Feind vor Verdun anfängt, langsam zurückzuweichen, und wo unsere Verbündeten die Italiener von Berg zu Berg verjagt haben und immer noch weiter zurückwerfen — habt Ihr diese herrliche große Tat voll- bracht. Auf alles war die Welt gefaßt, auf einen Sieg der deutschen Flotte über die englische nie und nimmermehr. Der Anfang ist gemacht. Dem Feind wird der Schreck in die Glieder fahren!

Kinder! Was Ihr getan habt, das habt Ihr getan für unser Vaterland, damit es in alle Zukunft auf allen Meeren freie Bahn habe für seine Arbeit und seine Tatkraft. So ruft denn jetzt hier aus: Unser teures, geliebtes, herrliches Vaterland Hurra, Hurra, Hurra!“

Admiral Scheer und Vizeadmiral Hipper vom König von Bayern ausgezeichnet.

München, 6. Juni. (Priv.-Tel. d. Frkf. Ztg., f.) König Ludwig hat Admiral Scheer das Großkreuz und dem Vize- admiral Hipper das Kommandeurkreuz des Militär-Max- Joseph-Ordens verliehen und ihnen die Verleihung in herz- lich gehaltenen Glückwunschtelegrammen mitgeteilt.

Beisprechung in Amsterdam.

Amsterdam, 6. Juni. (W. B.) Gestern Abend fand auf dem Friedhof von Gravenhage die feierliche Beisprechung des Steuermannsmaats Diekelberg von der „Frauenlob“ statt. Der Beisprechung wohnten unter anderen der Kaiserlich deutsche Gesandte v. Rühlmann, der Marineattaché der Kaiserlich deutschen Gesandtschaft, Vertreter der holländischen Admiralität, der Kommandant der Festung Hoek van Holland und Vertreter der österreichischen, türkischen und bulgarischen Ge- sandtschaft im Haag bei. Ein Zug holländischer Infanterie geleitete den Sarg und feuerte die vorschriftsmäßigen Sal- ven ab.

Lord Kitchener mit dem Panzerkreuzer „Hampshire“ untergegangen.

London, 6. Juni. (W. B.) Die Admiralität teilt amt- lich mit: Der Oberkommandierende der großen Flotte meldet, er müsse zu seinem großen Bedauern berichten, daß das Kriegsschiff „Hampshire“, das sich mit Lord Kit- chener und seinem Stabe an Bord nach Ruß- land befand, letzte Nacht westlich der Orkney-Inseln durch eine Mine oder vielleicht durch ein Torpedoboot versenkt wurde. Die Nacht war sehr stürmisch und obwohl sofort alle möglichen Schritte unternommen wurden, um rasche Hilfe zu leisten, besteht, wie man fürchtet, wenig Hoffnung, daß irgend jemand mit dem Leben davon gekommen ist. „Hampshire“ ist ein 1903 vom Stapel gelaufener Pan- zerkreuzer von 11 000 Tonnen.

London, 6. Juni. (W. B.) Amtliche Meldung. Lord Kitchener befand sich auf Einladung des Zaren und im Auf- trage der britischen Regierung auf dem Wege nach Rußland, um Gelegenheit zu nehmen, wichtige militärische und finan- zielle Fragen zu besprechen. Er hatte nur den ihm persö- nlich zugeteilten Stab mit sich sowie einen Beamten des Aus- wärtigen Amtes und zwei Vertreter des Munitionsmini- steriums.

Das Reutersche Bureau meldet weiter: Der Tod Kit- cheners verursachte in den Kreisen der City eine große Sen- sation, hatte aber keine besondere Wirkung auf die Börse. — Der Baltimarkt wurde beim Empfang der Nachricht für den Rest des Tages geschlossen.

Ein Verhängnis, das einer gewissen Tragik nicht ent- behrt, hat den britischen Kriegsminister und Generalissimus Earl Kitchener of Abartum mitten aus seiner Tätigkeit hin- weggenommen. Nicht auf dem Schlachtfelde, wo Hundert- tausende von denen gefallen sind, die er durch seine weit- greifende Werbeorganisation in das Heer gezogen hatte, trat

ihm der Tod entgegen, sondern in einem Element, das ihm eigentlich fremd war, in der See, die vor wenigen Tagen noch gefahren hatte, wie mehrere der stolzen englischen Kriegsschiffe von deutschen Stahlgranaten und Torpedos vernichtet in die Tiefe gesunken waren. Eine deutsche Mine oder ein deutsches Torpedo hat den Kreuzer „Hampshire“ getroffen, auf dem er mit seinem Stabe höherer Offiziere in einer völlig geheim gehaltenen Mission nach Rußland fahren wollte, vielleicht um sich über den Stand des russischen Heeres und über die Möglichkeiten zu unterrichten, die Rußland für die Fortsetzung des Krieges noch bietet, vielleicht auch, um beratend auf die Organisation des russischen Heeres einzu- wirken. So ist der Lenker und Organisator des britischen Heeres und des britischen Feldzuges, der grimmige Feind Deutschlands, den man berufen hatte, damit er den deutschen Waffen den Sieg entreiße, deutschen Waffen erlegen, nach- dem er Zeuge zahlreicher Siege derselben deutschen Waffen gewesen war. Das Ergebnis fällt aus den Bahnen des Normalen völlig heraus und kann auch nicht mit dem Tode seines früheren französischen Kollegen verglichen werden, der einer Krankheit zum Opfer fiel, nachdem er vor einiger Zeit sein Amt hatte niederlegen müssen. Vielleicht ist der Ver- lust dieses einen Mannes für die Entente nicht unerlässlich, daß eine so ungewöhnliche Katastrophe auf die Vorstellungen und Stimmungen in England und in der Entente nicht ohne Eindruck bleiben kann, begreift sich von selbst.

Der Ruhm des Namens Kitchener datiert aus Kolonial- krieg, der Wiedereroberung des Sudans und der Unter- werfung der Burenrepubliken. Kitchener, der am 24. Juni ein Alter von 66 Jahren erreicht hätte, war als der Sohn eines englischen Offiziers in Kerry in Irland geboren. Nach dem Besuch der Militärschule in Woolwich trat er 1871 in die englische Armee ein, nachdem er als Freiwilliger in der fran- zösischen Armee am Krieg gegen Deutschland teilgenommen hatte. Im Orient diente er sich in die Höhe, bis er 1892 zum Oberbefehlshaber (Sirdar) der ägyptischen Armee be- fördert wurde. Das war die Stellung, in der er die Wieder- eroberung des Sudan unternahm und durchführte. Zwei Jahre, von 1896 bis 1898, brauchte er dazu, dann war das Werk getan, das mehr eine Leistung der Organisation und der Technik als der Strategie und Heerführung war. Der Tod Gordons und die Schmach, die dadurch auf den briti- schen Namen gefallen war, wurden geföhnt. Aber aus diesem Krieg datiert auch Kitcheners Ruf als der eines harten, rüd- sichtslosen und auch vor Allen der Roheit nicht zurückschreden- den Soldaten, der sich nachher durch die furchtbare Behand- lung der Burenfrauen und -Kinder befestigte. Kitchener ließ nach der siegreichen Schlacht bei Omdurman das Grabmal des Mahdi zerstören, den Leichnam aus dem Grabe reißen, den Kopf von der Leiche abtrennen und von Hand zu Hand nach Kairo wandern, während der Körper in den Nil ge- worfen wurde, damit die Heiligenverehrung der Anhänger des Mahdi ein Ende nähme. Ob diese Handlungsweise, die auch in England, als Winston Churchill sie in der „Morning Post“ berichtete, Anstoß erregte, zweckmäßig war, ist zweifel- haft. Kitchener hielt sie jedenfalls dafür und eben darum mußt alle Rücksichten auf Pietät und Menschlichkeit ebenso schweigen wie später im Burenkriege. Nach der Nieder- werfung des Mahdismus stieß Kitchener in Tschoda mit dem französischen Hauptmann Marchand zusammen, der, aus dem Innern Afrikas kommend, die französische Tricolore hißte. Kitchener wich nicht und der Union Jack triumphtierte über Frankreichs Farben.

Zwei Jahre später wurde Kitchener der Generalstabs- chef des Lord Roberts im Kampf gegen die Buren und nach- her der Oberbefehlshaber. Auch in diesem Kriege war es vor allem das Organisations-talent und die unbeugsame Härte, mit denen Kitchener den Krieg zu dem für England günstigsten Ende führte. Methodisch und mit umfassender Vorsorge ordnete er den Vormarsch des britischen Heeres. In der furchtbaren und unerbittlichen Umklammerung, die durch keine Rückschlüsse aufgehalten werden konnte, mußte schließlich der Widerstand des tapferen Burenvolkes erlahmen. Nach dem Friedensschluß wurde ihm das Oberkommando der indischen Armee übertragen, das er sieben Jahre lang bis 1909 führte. Auch dieses Amt gab ihm Gelegenheit zu einer umfassenden Reorganisation der Verteidigung In- diens, die von ihm immer noch mit der Richtung auf einen etwaigen Angriff Rußlands durchgeführt wurde. Seine Stellung als Oberbefehlshaber wußte er, teilweise in schar- fen Kämpfen mit dem Vizekönig Lord Curzon, zu einer von

der Zivilgewalt fast unabhängig zu gestalten. Curzon verließ seinen Platz, aber auch Ritzhener trat einige Jahre später zurück, und seine Hoffnung, etwas später (1910), nach dem Rücktritt Lord Minto, zum Vizekönig von Indien ernannt zu werden, wofür auch, besonders unter dem Eindruck der Attentate und Aufrührerbewegungen in dieser Kolonie, ein Teil der Presse und der Politiker mit Lebhaftigkeit eintrat, erfüllte sich nicht. Ritzhener erhielt anstatt des Postens, den er begehrt hatte, etwas später die Stelle des Oberkommandierenden im Mittelmeer angeboten, die er anfangs annahm, zu wollen schien, dann aber ablehnte. Im Jahre 1911 fand sich eine Gelegenheit, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen. Man machte ihn zum Regenten von Ägypten, der bekanntlich den bescheidenen Titel eines britischen Generalkonsuls führt. Sein Wirkungsbereich ging aber über Ägypten weit hinaus auf die Befestigung der englischen Machtstellung im Orient überhaupt und die Organisation der Reichsverteidigung in jenen Gebieten.

Mit dem Beginn des Weltkrieges wurde Lord Ritzhener das Amt des Kriegsministers, das seit der Rebellion der Usterleute und der Auffassung der Offiziere in Asquiths Hand lag, angetragen. Er nahm es für drei Jahre oder, falls der Krieg früher endigen sollte, bis zum Friedensschluß an. Was Ritzhener geleistet hat, ist nicht gering einzuschätzen. Es ist sicherlich ein großes Werk, in einem Lande ohne eigentliche militärische Überlieferung ein Millionenheer zu schaffen. Das aber ist ihm soweit gelungen, wie die Aufstellung, Bewaffnung, Ernährung, Einübung und der Transport der Truppen in Betracht kommt. Eigentliche Erfolge von Gewicht hat dieses Heer nicht davongetragen, wohl aber eine Reihe schwerer Niederlagen, vor allem im Orient, und ob die neuen Truppen in Frankreich, die nun wohl etwa 200 Kilometer der Front besetzt halten, instande sein werden, auf die Entscheidung des Krieges einzuwirken, das müssen sie erst noch erweisen. Aber auch das, was geleistet worden ist, legt ein glänzendes Zeugnis von Ritzheners Organisationstalent ab. Unter den Männern im Räte der Entente, die für diesen Krieg wesentlich und bedeutungsvoll waren, ist er sicherlich einer der bedeutendsten, wenn auch die britische Hezupresse, die ihn einst verhimmelte, in den letzten Monaten, ja schon seit einem Jahre, von ihm abdrückte. Es fehlten ihm die Erfolge, und da er keine Siege „liefern“ konnte, ließ man ihn fallen. Der Mangel an Munition, den er verschuldet haben sollte, sollte die Ursache für das Scheitern der Siege sein. So nahm man ihm einen Teil seiner Befugnisse und machte Lord George zum Munitionsminister. Er ist es nun seit einem Jahre, aber den Sieg hat auch er nicht herbeizuführen können, und so fängt auch sein Stern schon zu erbleichen an. Auch für die Wehrpflicht erwärmte sich Ritzhener nicht so, wie es Lord Northcliffe und Carson erwarteten, vermutlich, weil er erkannte, daß auch mit der Wehrpflicht aus einem Lande von der Eigenart Englands für das Heer nicht mehr viel herauszuholen sei. So war Ritzhener in der letzten Zeit seiner Wirksamkeit durchaus nicht mehr populär, wenn auch seine Autorität noch immer stark genug war, um die Richtigkeit seiner Ansichten zu verfechten, wurde in England sogar schon, wenn auch fälschlich, sein Abgang gemeldet.

Im Grunde war er niemals recht beliebt. Man hat ihm zugejubelt, und das Parlament hat ihm den Dank ausgesprochen, wenn er dem britischen Weltreich neue Gebiete gewann, aber geliebt hat den harten, kalten Soldaten, der einsam, unzugänglich in jeder Hinsicht, und unbeirrt von allen Tagesströmungen, als rauber Junggeselle seinen Weg ging, niemand. Aber Deutschland und das deutsche Heer hat er sich teilweise mit großer Gehässigkeit geäußert und alle die abfälligen Grenzmaßregeln über unsre Tapferen haben in ihm einen Vertreter gefunden. Wir haben also keinen Grund zu warmen Gefühlen. Dennoch berührt es uns sympathisch, daß er kein lächerlicher, prahlerischer Schwärmer war, wie etwa Churchill, Lord George, Lord Curzon und andere seiner Genossen, sondern ein Mann ernster Arbeit und schweigender Tat. Er war einer unserer gefährlichsten Feinde, was uns nicht abhält, dem ihm Kampfe gegen uns Untergegangenen den Tribut der Achtung zu zahlen, den ein gefallener tapferer Gegner verdient. (Hrff. Ztg.)

Der österreichisch-ungar. Tagesbericht. Die Angriffsschlacht der Russen.

Wien, 6. Juni. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlachten im Nordosten dauern fast an der ganzen 350 Kilometer langen Front mit unverminderter Heftigkeit fort.

Nördlich von Olna nahmen wir gestern nach schweren wechselvollen Kämpfen unsere Truppen aus den zerschossenen ersten Stellungen in eine fünf Kilometer südlich vorbereitete Linie zurück. Bei Jaslowice an der unteren Strapa ging der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff über. Er wurde überall geworfen, stellenweise im Handgemenge. Westlich von Trambowla brach zur selben Zeit ein starker russischer Angriff unter dem Feuer unserer Geschütze zusammen. Westlich und nordwestlich von Tarnopol wurde gleichfalls erbittert gekämpft. Wo immer der Feind vorübergehend Vorteile errang, wurde er ungesäumt wieder geworfen. Vor einer Bataillonsfront liegen 350 russische Leichen.

Auch bei Supanow führten die zahlreichen Vorstöße des Feindes zu keinem wesentlichen Ergebnis.

Zwischen Mlynow an der Iwa und dem Raume westlich von Olna, wo sich die Russen fortwährend verstärken, ist nach wie vor ein erbittertes Ringen im Gange.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.
Ein Geschwader von Seeflugzeugen griff gestern Nacht

die Bahnanlagen von San Sona di Piave an der Livorno und von Latisana an. Unsere Landflieger belegten die Bahnhöfe von Verona, Ma und Vicenza ausgiebig mit Bomben.

Seit Beginn dieses Monats wurden über 9700 Italiener, darunter 184 Offiziere, gefangen genommen, 13 Maschinen- und 5 Geschütze erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Wirkung der Reichskanzlerrede.

Berlin, 6. Juni. (Priv.-Tel. d. Hrff. Ztg.) Die Stellung der Parteiblätter zu der gestrigen Rede des Reichskanzlers läßt sich folgendermaßen kennzeichnen:

Die Organe der Linken: „Berliner Tageblatt“, „Vossische Zeitung“, „Morgenpost“, „Berliner Volkszeitung“, „Börse“, „Vorwärts“ zeigen volles Verständnis für unter dem Schutz der Zensur mit allen möglichen Broschüren arbeitende, auf die Beseitigung des Kanzlers als eines Schwächlings gerichtete Agitation. Die urteilsfähigen politischen Kreise und natürlich der Kanzler selbst würden diesem Treiben nicht die Bedeutung beimessen, die aus des Kanzlers gestriger Rede spricht, wenn man nicht wüßte, daß diese unterirdische Macho an bestimmten politischen Parteien und Kreisen Rückhalt und Unterstützung hat, ohne daß im einzelnen Falle leicht zu sagen ist, ob sie direkt oder indirekt ist.

Die konservativen Blätter wie „Auenzeitung“ und „Deutsche Tageszeitung“, etwas ähnlich auch die „Tägliche Rundschau“ und die „Neuesten Nachrichten“ stellen sich ganz erstaunt, daß der Kanzler gegen eine anonyme Broschüre, von der sie (obgleich sie in Tausenden von Exemplaren verbreitet worden ist) gar nichts wissen, aus dem Gefühl persönlicher Verleumdung heraus so heftig vorgegangen sei. Die „Auenzeitung“ nennt das, gewissermaßen vom Standpunkt des parlamentarischen Zeremoniells aus, einen Vorgang ohne Beispiel in der Geschichte des Reichstages. Sie hat offenbar nie etwas von Scheiterhaufenbriefen gehört oder das, was sie davon wußte, vergessen. Die Zuversicht, die der Kanzler über die Stellung und Haltung der Parteien nach dem Kriege geäußert hat, so meint die „Auenzeitung“, müsse man mit einem Fragezeichen versehen, da doch die Sozialdemokratie ihr Programm auch für die Zukunft als bindend ansehe. Auch die „Deutsche Tageszeitung“ versteht nicht recht, warum der Reichskanzler sich gegen zwei „vertrauliche Denkschriften“ so heftig geäußert habe.

Der „Vorwärts“, bekanntlich jetzt das Organ der sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft, die sich gestern im Reichstage gleich den Konservativen schweigend und ablehnend verhielt, erkennt doch die Situation durchaus richtig, denn er schreibt: „Wer da weiß, wie der Kanzler in den Kreisen der Großgrundbesitzer und der Großindustriellen seit langem als „Schläppier“ belächelt wird, wie geheime und anonyme Broschüren der Kriegsbegeisterung und Kriegsinteressenten in Masse gegen seine Kriegspolitik verbreitet werden, wer sich der Angriffe gegen diese Politik anlässlich der Unterseebootdebatte und des konservativ-nationalliberalen Vorstoßes bei der letzten Zensurdebatte erinnert, den wundert es schließlich nicht, daß der Kanzler gegen alle diese Treibereien einmal in aller Öffentlichkeit Front gemacht hat. Man kann nur bedauern, daß die Zensur die Öffentlichkeit solange gehindert hat, sich von diesen Dingen die nötige laufende Kenntnis zu verschaffen und ihrerseits unabhängig und selbständig dazu Stellung zu nehmen. Das Verhalten der Reichstagsparteien während der Kanzlerrede zeigte sehr deutlich, wo Bethmanns Widersacher zu suchen sind. Stumm und mit finsterner Miene saßen die Herren Hendeband, Westarp und Genossen da, während sich das Gewitter über sie und ihresgleichen unter oft stürmischem Beifall der Fortschrittler und eines Teiles der Nationalliberalen, des Zentrums und der alten sozialdemokratischen Fraktion entlud. Die Rede, über deren Einzelheiten noch viel zu sagen sein wird, machte im Reichstage großen Eindruck. Man hielt sie ziemlich allgemein für die bedeutsamste Rede, die der Reichskanzler bisher gehalten hat.“

Das „Berliner Tageblatt“ spricht davon, daß sich der Kanzler gestern nur gegen die jüngsten Erzeugnisse der nationalistischen Giftfabrik, gegen zwei gedruckte Äußerungen einer großorganisierten, mit reichen Geldmitteln arbeitenden politischen Agitation gewandt habe. Aber es sei zu begrüßen, daß er gegenüber diesem dunklen Treiben die Offensive ergriffen habe. Denn diese Überpatrioten stifteten seit langem einen ungeheuren, unübersehbaren Schaden.

Der Deutsche Reichstag.

Der vorher nach Erledigung sämtlicher Kriegssteueranträge und des Vereinsgesetzes die große Rede des Reichskanzlers entgegengenommen hatte, setzte am Dienstag die dritte Lesung des Etats fort, nachdem auf eine kleine Anfrage Ministerialdirektor Kriege erwidert hatte, daß zur Vergeltung für die Ausweisung nichtmilitärischer Deutscher aus Portugal unsererseits Portugiesen festgenommen wurden, und nachdem die Regierungsvorlage über die Vertagung des Reichstags bis zum 26. September angenommen worden war. Abg. Spahn (Ztr.) äußerte seine Befriedigung über die Kanzlerrede und betonte, daß nur die Kriegslage für den Friedensschluß maßgebend sein könnte. Abg. Gradnauer (Soz.) freute sich der kraftvollen Worte des Reichskanzlers, erklärte es für erwiesen, daß wir den Krieg nicht provozierten, sagte die Zustimmung seiner Freunde zu der neuen Kriegsleihe zu und forderte einen ehrenvollen Frieden nach außen und eine freiheitliche Entwicklung im Innern. Abg. Bassermann (natl.) gab seiner hohen Genugthuung über die Kriegslage Ausdruck und forderte den Ausbau unserer See- und Fest-

landgrenzen zur Sicherung eines dauernden Friedens. In der U-Boot-Frage müßten wir abwarten, was Wilson gegenüber England erreichte; wir hätten uns volle Freiheit vorbehalten. Politische Gegner sollten nicht persönlich den ungesimpften Segen Freunde ließen sich nur von nationalen Beweggründen leiten. Innere Reformen seien namentlich in Preußen nötig. Abg. v. Paner (Sp.) erklärte, daß der Reichskanzler gezwungen gewesen sei, der politischen Brunnengiftung, die durch gehässige Broschüren betrieben würde, entgegenzutreten. Wer sollte eben der Nachfolger des Reichskanzlers werden? Dem gegenwärtigen Kanzler seien wir großen Dank schuldig, man sollte ihn stützen und heben. Abg. Graf Westarp (kons.) meinte, die Broschüren des Generallandschaftsdirektors (kons.) enthalte einen nationalen Kern, der gleichfalls hätte berücksichtigt werden müssen. Die angenommenen Broschüren seien die Behandlung nicht wert gewesen, die ihnen der Kanzler angedeihen ließ. Die Politik des Kanzlers gegen die Sozialdemokratie müßte Bedenken erregen; denn obwohl die Partei eine patriotische Haltung eingenommen habe, bestche zwischen ihr und den bürgerlichen Parteien ein unüberbrückbarer Gegensatz. England sei der Feind, der alle andern zusammenhalte, zum Präsidenten Wilson als Friedensvermittler hätten seine Freunde kein Vertrauen.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg: Es ist bemängelt worden, daß ich einer anonymen Broschüre zu große Bedeutung beigelegt habe. Durch solche Schriften wird aber die Stimmung im Innern verwirrt. Der Vorredner hat Widerspruch erhoben gegen meine Charakterisierung der Kappellen. Schrift und hat betont, ich werde darin nicht schwer beleidigt. Wenn es nicht die Absicht des Herrn Kapp gewesen ist, mich als Nachfolger von Zena hinzustellen, so enthält sie doch auch andere scharfe Angriffe gegen mich. Von Friedensvermittlungen des Präsidenten Wilson ist offiziell auch nicht ein Wort an mich herantreten. Einen Druck werden wir nicht auf uns ausüben lassen. (Bravo.) Herr Graf Westarp hat von meiner Stellung zur Sozialdemokratie gesprochen. Ich bin Optimist und glaube an die Einigkeit des deutschen Volkes auch nach dem Kriege; natürlich werden die Parteiunterschiede bestehen bleiben, aber sie werden nicht an die Spitze gestellt werden. Das Dogma, gegen den Etat zu stimmen, werfen Sie mit zum alten Eisen! (Heiterkeit.) Auch sollten Sie sich ruhig zur Monarchie bekennen, wo Sie die Zustände in der Republik Frankreich erkennen. Bringen Sie auch nicht die Beschuldigung vor, daß die Schwerindustrie den Krieg nur führt, um sich zu bereichern. Ohne die Industrie hätten wir den Krieg gar nicht führen können. (Beifall.) Auf die U-Bootfrage will ich nicht näher eingehen, ich habe die konservativen und nationalen Parteien hierin nie verdächtigt. Ich soll die große nationale Kraft des Volkes nicht richtig ausnutzen! So ist bei mir ein gewisser Gegensatz zu Kreisen entstanden, die jedoch mit mir im Ziel des Sieges einig sind! (Lebhafter Beifall, Bewegung und Anrufe.)

Abg. v. Camp (D. Fr.) dankte dem Reichskanzler für die entschlossene Sprache, in der er betonte, daß wir den Krieg ohne jede Rücksicht zu Ende führen würden. Abg. Ledebour (Soz. Arbeitsg.) meinte, die Politik des jetzigen Kanzlers unterscheide sich wenig von der anderer Staatsmänner. Nachdem Abg. Rühle (Soz. Arbeitsg.) wegen einer scharfen Äußerung zur Ordnung gerufen worden war, schloß die allgemeine Aussprache. In der Einzelbesprechung versicherte Staatssekretär v. Jagow auf Anregung, daß die Regierung der Unterstützung in Not geratener Auslandsdeutscher sympathisch gegenüberstehe. Die Einzelbesprechung forderte keine besonderen Ereignisse weiter zu Tage. Sie wurde zu Ende geführt und in vorgerückter Abendstunde die Beratung auf heute Mittwoch vertagt.

Eine Bundesratsverordnung über Ausfuhrverbote.

Berlin, 5. Juni. (W. B. Amtl.) Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung eine Verordnung über Ausfuhrverbote erlassen. Danach haben die Landeszentralbehörden vor dem Erlass von Anordnungen, die für ihr Bundesgebiet, oder einen Teil desselben ein Ausfuhrverbot oder Ausfuhrbeschränkungen von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfes enthalten, oder in ihrer Wirkung einem solchen Ausfuhrverbot oder einer solchen Ausfuhrbeschränkung gleichkommen können, dem Reichskanzler Gelegenheit zu geben, im Interesse der Gesamtversorgung des Reichsgebietes Einspruch zu erheben. Die beim Erlass dieser Verordnung bereits bestehenden Anordnungen dieser Art sind dem Reichskanzler nachträglich vorzulegen und auf sein Verlangen aufzuheben. Bevor der Reichskanzler ein solches Verlangen stellt, wird er sich mit der beteiligten Landesregierung ins Einvernehmen setzen und dafür Sorge tragen, daß durch eine entsprechende Versorgungsregelung und Preisfestschaltung für die beteiligten Wirtschaftsgebiete eine unbillige Schädigung des Ausfuhrgebietes vermieden wird.

Yuan Shi-kai gestorben?

Schanghai, 6. Juni. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Yuan Shi-kai ist Montag früh gestorben.

Es entspricht einer allgemeinen chinesischen Gepflogenheit, den Tod höchster Persönlichkeiten nicht sofort bekannt zu geben. Die Nachricht, daß Yuan Shi-kai am 5. d. M. gestorben sei, hat Schanghai und von dort Europa überraschend früh erreicht. Yuan ist schon öfters tot gesagt worden. Man muß also auch der heutigen Meldung über den Tod, trotz ihrer Zweifel scheint nicht dubios über die einstweilen mit Vorsicht entgegnet werden. Wie wir erfahren, liegt der chinesischen Gesandtschaft in Berlin noch keine eigene Nachricht über den angeblichen Tod des Präsidenten vor. Auch wird die Reutersmeldung von dieser amtlichen Vertretung Chinas für unwahrscheinlich gehalten.

• Königl.
Reichs-
Hof-
Kammer-
Rat.
• Schon
der Rüst-
und
sonstige
Rechnen.
• Appelle
zeichn-
Hände
alter
Hohen
König-
Studium
von
nicht
reichlich
aber
immer
namentlich
aus
den
ersparen
den
letzten
Ma-
Solo's
hervo-
hört
auch
Rust-
im
30-
Befehl,
bei
Hotel
und
Kon-
konzerten
wird
eine
„P-
Oper
Der
T-
• In
den
für
König-
für
Samstags-
Schritte
der
• Die
die
Schule
beginnt
• Eine
folgender
Ab-
meister
Fest-
ziehung
ältere
den
beiden
Y-
im
Fahren
hält.
Die
nämlich
von
E-
empfinden
• Schme-
nabst
wird
ange-
Schnee
bede-
• Schwa-
nicht
erlegt
Lagen
einer
Scheitern
lebenden
H-
• Der
haben
zahl-
Hilfs-
in
47
Fälle
• Biele-
hische
Regie-
Tresden
ein-
leiser
Tage,
bedeuten
der
• Verei-
schloß
in
sein
Zur
Bereinf-
um-
richte
zum
auf
jedem
Reise
Spezial-
und
Nacht-
Frei-
Juni
in
R-
• Schin-
nicht
scheitern
Woche
die
den
Kreiss-
aus-
gegenüber
Handelsge-
von
7-17
Trennung
schloß
für
• Pos-
Juni
nur
Fest-
höhere
den
den
V-
lager-
geliebten
Voll-
nicht
in
während
Voll-
Mohn-
• Ein-
Besam-
he
hätten
Dr.
Ma-
hab
die
• Der
• Julia
e-
nung
für
he-
Tausch-

Lokalnachrichten.

• **Königsstein, 8. Juni.** Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse wurden ausgezeichnet Stadtbaumeister Hagedorn, Jünemann und Erschwerer, Gebr. Georg Müller, welche seither an den Kämpfen im Westen teilnahmen.

• Schon öfter hatten wir Gelegenheit, die Leistungen der Rüstlerkapelle Paul Weidig hier lobend hervorzuheben und konnten dabei auch auf die Zustimmung unserer Rurgäste nicht verzichten. Die Programme der Konzerte genannter Kapelle zeichnen sich durch reiche Abwechslung bester Tonstücke alter und neuer Meister aus, deren Wiedergabe tüchtiges Können aller Mitglieder der Kapelle sowie fleißiges Studium voraussetzt. Der stets nicht nur gern sondern auch reichlich gependete Beifall zahlreicher Zuhörer mühte sich immer mehr zum Besuche der Konzerte veranlassen, namentlich auch Einheimische sollten sich hierzu ein Ständchen ersparen können, es wird sie sicher nicht gereuen. — In den letzten Konzerten der Kapelle Weidig trat besonders Fräulein Martha Rehler mit vollendet gespielten Violin-Solos hervor. Die Künstlerin, welche in gleicher Meisterhaft auch Klavierkonzerte gibt, spielt besonders bei Konzerten im Zoologischen Garten zu Frankfurt unter großem Beifall, bei den morgen Donnerstag nachmittag im Parkhotel und abends im Hotel Bender hier stattfindenden Konzerten hat man wieder Gelegenheit sie zu hören. Sie wird eine „Berceuse“ von Godard und die Fantasie aus der Oper „Der Troubadour“ von Verdi als Violin-Solo spielen.

• In der gestrigen Veröffentlichung des Fleischverkaufs für Königsstein ist infolgedessen ein Fehler unterlaufen, als es für Samstag muß heißen: — die übrigegebliebenen Abchnitte der blauen (nicht grünen) Karten usw.

• Die diesjährigen Sommerferien für die hiesige Volkshochschule beginnen am 9. Juli und dauern bis einschl. 2. August.

• Eine Besichtigung der hiesigen Feuerwehr mit nachfolgender Übung fand gestern Abend vor Herrn Kreisbrandmeister Feger in der Adelsheidstraße statt. Durch Heranziehung älterer Jahrgänge der Einwohnerschaft sind die in den beiden Wehren infolge der zahlreichen Einderufungen zu den Fahnen entstandenen Lücken wieder vollständig ausgefüllt. Die gestrige Übung zeigte, daß unsere Wehren für Fälle von Gefahr gerüstet sind und Erfolgreiches zu leisten vermögen, was die Einwohnerschaft als Beruhigung empfinden dürfte.

• **Schnee in der Pfingstwoche.** Wie aus Stuttgart gemeldet wird, ist im ganzen Land ein starker Wärmerückgang eingetreten. Das Allgäu und auch die Vorberge sind mit Schnee bedeckt.

• **Schwarzwild im Taunus.** Im Brandenburger Jagdgebiet erlegte Gemeindevorsteher Maurer von dort vor einigen Tagen einen starken Reiter, bei der immer größer werdenden Seltenheit der Wildschweine im Taunus und bei der herrschenden Fleischnot eine schöne Beute.

• **Der Fischerei-Verein für den Regierungsbezirk Wiesbaden** zahlte an Belohnung für erfolgreiche Anzeigen von Fischerei-Freveln und Fischereipolizei-Übertretungen 880 M in 47 Fällen aus.

• **Bierlose Tage?** Die Reichsregierung hat an die sächsische Regierung und diese wiederum an den Rat der Stadt Dresden eine Mitteilung gerichtet, daß die Einführung bierloser Tage, bezw. ein beschränkter Ausschank, sowie eine Verkürzung der Polizeistunde in Aussicht genommen sei. (Wiesbadener Ztg.)

• **Vereinfachung der Beköstigung.** Der Bundesrat beschloß in seiner Sitzung vom 31. Mai 1916 eine Verordnung zur Vereinfachung der Beköstigung. Danach dürfen in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften nicht mehr als zwei Fleischgerichte zur Auswahl gestellt werden. Zu einer Mahlzeit darf jedem Gaste nur ein Fleischgericht verabfolgt werden. Beste Speisefolgen dürfen höchstens aus Suppe, zwei Gängen und Nachschüss bestehen. Auch sonst sind noch verschiedene Vereinfachungen vorgesehen. Die Verordnung tritt am 7. Juni in Kraft. (WZB. Amtlich.)

• **Schinkenpreise rechts und links des Rheins.** In der rheinischen Gemeinde Gustavsburg wurden in letzter Woche die Fleischpreise durch das Kreisamt Groß-Gerau für den Kreis neu festgesetzt. Als Höchstpreis für Schinken im Durchschnitt wurden beispielsweise 3.50 M festgelegt. Demgegenüber wird in Mainz für Schinken in verschiedenen Handelsgegenden (nicht in reellen Metzgereien) der Preis von 7—7.20 M das Pfund gefordert. Das bedeutet einen Preisunterschied von rund 100 Prozent in zwei sonst wirtschaftlich fast gänzlich vereinigten Gemeinden!

• **Postlagernd.** Postlagernde Sendungen werden zur Zeit nur gegen Vorweisung eines besonderen, von der Polizeibehörde ausgestellten und mit der Photographie des Inhabers versehenen Ausweises abgegeben. Die gewöhnlichen von den Postanstalten ausgestellten Postausweisarten, Postlagerkarten, Reisepässe usw. sowie die in solche Papiere eingelegten Photographien genügen nicht als Ausweis für Postlagerndsendungen. Auch werden so adressierte Sendungen nicht in die Wohnung bestellt. Es empfiehlt sich daher, während des Krieges bei Reisen in Badeorte usw. sich seine Postfachen nicht „postlagernd“, sondern mit dem Vermerk „Wohnung wird angegeben“ nachsenden zu lassen.

• **Ein Riesenprojekt in Aussicht?** In einer öffentlichen Versammlung erklärten 22 Professoren der Augenheilkunde, sie hätten Bedenken gegen die Heilmethode des Augenarztes Dr. Maximilian Grafen von Wieser, des Besitzers von Bad Liebenstein bei Meiningen. Wegen dieser Erklärung hat der gräfliche Augenarzt jetzt die 22 Professoren verklagt.

• **Der katholische Lehrerverband** hält zu Pfingsten in Fulda eine Vertreterversammlung ab. Von großer Bedeutung für die Allgemeinheit ist der auf der Tagesordnung stehende Zusammenschluß der katholischen Lehrervereine Deutschlands und Österreich-Ungarns.

• **Herabsetzung der Preise für Rälber.** Die Preise für Rälber sollen um 10 bis 20 M pro Zentner herabgesetzt werden, so heißt es in einer Berliner Notiz. Ob die Ladenpreise für Rälbfleisch herabgesetzt werden, bleibt abzuwarten. Wir haben schon zu viele enttäuschte Hoffnungen erlebt, um ohne weiteres an die neue Meldung zu glauben.

• **Fischbach, 6. Juni.** Zu der letzten Kriegsankleihe hatten die Kinder des Ortes mit solchem Eifer und Erfolg gesammelt und gearbeitet, daß die Gemeinde beschloß, ihnen einen Festabend zu bereiten. So fand am Sonntag ein Lichtbildervortrag statt, wozu sich aber auch die Erwachsenen in solcher Menge einfanden, daß der Saal bald überfüllt war. Herr Bürgermeister Mittelfind hatte sich an den Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung gewandt, in dessen Auftrage Herr Direktor Beder von Frankfurt über das Thema sprach: „Meine Fahrten durch Ostpreußen nach Vertreibung der Russen“. Mit berebten Worten schilderte der Redner in höchst anschaulicher Weise die traurigen Verhältnisse der vom Kriege schwer heimgeführten Lande und fesselte die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer bis zum Schluß, an welchem ihm der Herr Bürgermeister den Dank der Erschienenen aussprach. — Infolge der immer mehr zunehmenden Arbeiten auf der Bürgermeisterei hat der Gemeinderat und die Gemeindevertretung beschlossen, eine Schreibhilfe dem Bürgermeister beizugeben und das Geschäftszimmer des Bürgermeisters in die in der Schule befindliche ehemalige Lehrerwohnung zu verlegen. — Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Reservist Johann Frank Jr., Sohn des Schreinermeisters Adam Frank von hier.

• **Eronberg, 6. Juni.** Nach zehnjähriger Wirksamkeit legt Stefan Anthes in Sulzbach zum 1. Juli die Geschäfte des Dekanats Eronberg nieder. Bei der Abschiedsfeier wurde dem Scheidenden ein Album mit den Bildnissen seiner Dekanatspfarrer überreicht. Die Verwaltung des Dekanats übernahm, wie schon früher gemeldet, Pfarrer Schmitt aus Höchst a. M. (Höchst. Anstl.)

Von nah und fern.

• **Uffingen, 4. Juni.** Der Regierungsekretär Schönsfeld ist unter endgültiger Übertragung der bisher kommissarisch verwalteten Kreissekretärstelle beim königlichen Landratsamt zum 1. Juni d. J. zum königl. Kreissekretär ernannt worden.

• **Schwannheim, 3. Juni.** Am 1. Juni feierte in aller Stille und dem Ernst der Zeit entsprechend Herr Wilhelm Heinrich sein vierzigjähriges Jubiläum als Kellerangestellter der Firma Gebr. Feist Söhne, Seltellerei in Frankfurt-Sachsenhausen.

• **Griesheim a. M., 6. Juni.** Die Lederdiebstähle nehmen in der letzten Zeit infolge der Lederknappheit erheblich zu. In einer der letzten Nächte sind wiederum in einer hiesigen Fabrik Riemen gestohlen worden, die einen Wert von mehreren 100 Mark darstellen.

• **Frankfurt, 5. Juni.** Heute vormittag stürzte sich vom vierten Stock eines Hauses der Gaußstraße eine junge Frau auf die Straße und blieb auf der Stelle tot.

• **Wiesbaden, 5. Juni.** Bezüglich unseres Valentin, des kleinen Kreuzers „Wiesbaden“, erfahren wir, daß er seine Bemanning i. Z. aus dem großen Kreuzer „Pommern“ erhalten hat, welcher zugleich mit ihm untergegangen ist. Außer einem jungen Arzte hatte die Stadt Wiesbaden keinen ihrer Söhne weder unter dem Offizierkorps noch unter den Mannschaften. Mit der „Pommern“ ist untergegangen ein Sohn des Stadtbaurats Thiel in Biebrich, welcher damit seine beiden einzigen Söhne bei diesem Kriege verloren hat. Der erste ist im Oktober 1914 schon im Osten gefallen.

• **Wiesbaden, 5. Juni.** Am Mittwoch wurden die beiden zur Zucht untauglichen Ziegenböcke der Stadt versteigert. In früheren Zeiten wurden für derartige Tiere höchstens 15 bis 20 M. gelöst; bei der jetzigen Versteigerung erzielte die Stadt die schöne Summe von 260 M. (Es geht aber auch nichts über ein Bräutchen von solch einem alten ausgemergelten Geisbock!)

• **Limburg, 6. Juni.** In der letzten Sitzung des hiesigen Schöffengerichts wurden zwei Viehhändler wegen Überschreitung der Höchstpreise beim Einkauf von Schweinen in Limburg und Umgegend zu Geldstrafen von 400 und 800 Mark verurteilt. Beide Angeklagten müssen außerdem die Kosten des Verfahrens tragen.

• **Sachsenburg, 5. Juni.** Eine Tochter des Lokomotivführers a. D. Ludwig Brenner, Schwester Irene, Oberin der Schwesternniederlassung zu Albenheim bei Worms, wurde anlässlich der Feier ihrer 25jährigen, ununterbrochenen segensreichen Wirksamkeit in Albenheim von der dankbaren Gemeinde zur Ehrenbürgerin ernannt.

• **Gießen, 5. Juni.** Ein schönes Geburtstagsgeschenk hat einer unserer Mitbürger, ein edler Menschenfreund, seinem 13jährigen Töchterchen gemacht. Er schenkte ihm ein Kriegsschwesterchen von 14 Monaten, dessen Vater im Kampf fürs Vaterland gefallen und dessen Mutter nicht lange darauf verstorben war.

Vorausichtliche Witterung

nach Beobachtungen des Frankfurter Phonologischen Vereins. Donnerstag, den 8. Juni: Noch veränderlich, etwas wärmer, vereinzelt Regenschauer.

Lufttemperatur. (Celsius.) Höchste Lufttemperatur (Schatten) des gestrigen Tages + 15 Grad, niedrigste Temperatur der vergangenen Nacht + 7 Grad, heutige Lufttemperatur (mittags 12 Uhr) + 14 Grad.

Die päpstliche Flagge auf dem Meere.

Lugano, 6. Juni. (Priv.-Tel. d. Ziff. Ztg., ff.) Der Vatikan verständigte die Mächte, daß das spanische Schiff, das den neuen Runtius für Argentinien an Bord hat, die päpstliche Flagge hissen wird, um Mißverständnissen zu entgegen. Die päpstliche Flagge wurde seit 1870 nicht mehr gehißt.

Der deutsche Tagesbericht

war bis zur Fertigstellung dieser Zeitung noch nicht eingetroffen

Opfer ihrer eigenen Landsleute.

Berlin, 6. Juni. (W. B.) Mit unheimlicher Stetigkeit vermehrt sich die Zahl der Opfer ihrer eigenen Landsleute in dem von uns besetzten französisch-belgischen Gebiete. Im Mai 1916 wurden nach den Aufzeichnungen der „Gazette des Ardennes“ durch Artilleriefeuer und Fliegerbomben unserer Gegner unter den friedlichen Landeseinwohnern die folgenden blutigen Verluste verursacht: tot: 11 Männer, 8 Frauen, 5 Kinder; verwundet: 26 Männer, 31 Frauen, 3 Kinder. Von den Verwundeten erlagen nachträglich ihren Verletzungen: 1 Mann, 1 Frau und 2 Kinder. Die Gesamtzahl der seit September 1915 festgestellten Opfer der englischen, belgischen und französischen Beschießung unter den Bewohnern des eigenen verbündeten Landes hat sich hiernach auf 1403 Personen erhöht.

Das Urteil im Kramarsch-Prozess.

Die „Voss. Ztg.“ läßt sich aus Wien unter dem 3. Juni melden: „Der im Dezember v. J. eingeleitete Hochverratsprozess gegen den früheren tschechischen Abgeordneten Dr. Karl Kramarsch und Dr. Alois Raschin und zwei Mitangeklagte ist beendet. Alle vier Angeklagten wurden zum Tode verurteilt; Kramarsch und Raschin wegen Hochverrats, der Buchhalter Jamajol und der Redaktionssekretär der „Narodny List“, Cervinka, wegen Spionage.“ Eine Bestätigung dieser Meldung von anderer Seite liegt einstweilen nicht vor.

Kleine Chronik.

• **Rheinböllen (Hunsrück), 6. Juni.** Auf dem hiesigen Bahnhof geriet die Schwester des Rechtsanwalts Dr. Gölling aus Stromberg, als sie den nach Simmern fahrenden Zug besteigen wollte, unter die Räder und trug so schwere Verletzungen davon, daß sie kurze Zeit darauf starb.

• **Das Feuer bracht es an den Tag.** Was alle Bundesratsverordnungen nicht ans Tageslicht zu bringen vermochten, das hat ein Feuer jetzt offenbar werden lassen. Kürzlich brach im Stadtteil Smolna in Rybnitz, Oberschlesien, Feuer aus. Bei der dort herrschenden Dürre und der eigenartigen Bauart standen bald drei Häuser und eine Scheune in hellen Flammen. Die Rybnitzer Feuerwehr war bald zur Stelle und hatte harte Arbeit zu bewältigen. Anlässlich der Rettungsarbeiten machte man einen sonderbaren Fund. Bei dem Besitzer Podlesny wurden 23 Zentner Korn vom Boden gerettet, während etwa 20 Zentner Weizen und Gerste zum Teil verbrannten. Da dieses Getreide nicht angemeldet war, beschlagnahmte es die Polizei sofort. Außerdem entdeckte man im Hause große Töpfe mit Reis im Gesamtgewicht von zwei Zentnern, Speck und Fleisch von zwei schweren Schweinen, Salz in großen Mengen, sowie andere Nahrungsmittel.

• **Erzellenz und Landwehrmann.** In der „Jugend“ ist folgendes amüsante Geschichtchen zu lesen: „Unser Erzellenz, ein sehr leutseliger Herr, hat die Gewohnheit, wenn er im Kraftwagen durch seinen Befehlssbereich fährt, einzeln gehende Leute anzusprechen und, wenn sie gerade gleichen Weg haben, im Wagen mitzunehmen. Fährt er da jüngst von der Stellung in sein Quartier, als ihm unterwegs ein schwergepackter Landwehrmann stramm die Ehrenbezeugung erweist. Erzellenz läßt halten und fragt den Krieger nach dem Ziel seines Marsches. Da dieses auf dem Wege liegt, fordert Erzellenz ihn auf, neben ihm im Wagen Platz zu nehmen und unterhält sich während der Fahrt aufs eifrigste mit seinem Untergebenen. Am Zielpunkt läßt er diesen aussteigen und fragt ihn noch, während er am Trittbrett still steht: „Und mein Lieber, was tun Sie denn jetzt hier in L.; gehen Sie gleich in die Kantine?“ — „Rein, Erzellenz, in die Entlausungsanstalt!“

Letzte Nachrichten.

Die Geretteten aus der Seeschlacht bei Skagerak.

Berlin, 7. Juni. (W. B.) Nach der Seeschlacht bei Skagerak sind von deutschen Seestreitkräften eingebracht:

Von der „Queen Mary“	1 Fähnrich, 1 Mann
„ „ „Indefatigable“	2 Mann
„ „ „Tipperary“	7 Mann (davon 2 verwundet)
„ „ „Rector“	3 Offiziere, 2 Deckoffiziere, 75 Mann (davon 6 verwundet)
„ „ „Romab“	4 Offiziere, 66 Mann (davon 1 Offizier und 10 Mann verwundet)
„ „ „Turbulent“	14 Mann, alle verwundet.

Diese insgesamt 175 Engländer wurden von unseren kleinen Kreuzern und unseren Torpedobooten gerettet.

Die Blockade über die griechische Küste verhängt.

Bern, 7. Juni. (W. B.) Nichtamtlich. Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Saloniki, der Bietverband hat gestern die Blockade über die griechische Küste verhängt.

Städtische Kurverwaltung Königstein

Donnerstag, den 8. Juni 1916

KONZERTE

der

Künstlerkapelle Paul Weidig

Nachmittags von 4—6 Uhr
im Park-Hotel und Kurgarten

Donnerstag, den 8. Juni, abends von 7¹/₂—9¹/₂ Uhr

KONZERT

im Hotel Bender

Betr. Ernteflächenenerhebung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichsanzlers vom 18. Mai cr. findet in der Zeit vom 6.—10. Juni cr. eine Ernteflächenenerhebung statt. Die hierzu erforderlichen Anzeigeformulare werden den einzelnen Landwirten von den von uns beauftragten Personen zugestellt und ist den Letzteren die erforderliche Auskunft zu erteilen. Welche Fruchtarten anzeigepflichtig sind, geht deutlich aus dem Anzeigeformular hervor.

Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die vorzüglich die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, nicht oder wesentlich unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die fahrlässig die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, nicht oder unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

Königstein im Taunus, den 5. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung: Jacobs.

Roggen und Weizen betr.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 20. Mai 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 287) betreffend die Verordnungen von grünem Roggen und Weizen, sowie der Ausführungsverordnung hierzu vom 23. Mai 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 187) wird für den Umfang des Obertaunuskreises folgendes verordnet:

§ 1. Das Mähen und Verfüttern von grünem Roggen und Weizen ist verboten. Ausnahmen können in begründeten Einzelfällen durch den Königl. Landrat zugelassen werden, aber nur dann, wenn der Bestand zur Gewinnung von Brothfrucht nicht geeignet ist.

§ 2. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Bad Homburg v. d. H., den 13. Mai 1916.

Der Königl. Landrat. J. B.: v. Bernus.

Wird veröffentlicht. Königstein, den 5. Juni 1916. Der Bürgermeister: Jacobs.

Käseverkauf.

Am Donnerstag, 8. Juni wird vollfetter Gouda- und Edamerkäse verkauft. Preis pro Pfund 2.30 Mk. Brothkarte ist vorzulegen.

Nr. 1—200 von 3—4 Uhr.

" 201—500 " 4—5 "

" 501—800 " 5—6 "

Königstein im Taunus, den 5. Juni 1916.

Der Magistrat: Jacobs.

Lebensmittelverkauf.

Gleichzeitig mit dem morgen stattfindenden Käseverkauf werden noch folgende Lebensmittel ausgegeben:

Seringe Stück 40 Pfg.

Sardellen 1/2 Pfd. 80 Pfg.

Kaffeeerbsen (Mörsers Ideal Volkskaffee)

1 Pfd. 75 Pfg.

Reihenfolge: 1—200 nachm. von 2—3 Uhr,

201—400 " " 3—4 "

401—600 " " 4—5 "

601—800 " " 5—6 "

Königstein im Taunus, den 7. Juni 1916.

Der Magistrat: Jacobs.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 8. ds. Mts., werden von vormittags 9 Uhr ab Teigwaren in den hiesigen Lebensmittelgeschäften verkauft. Die Brotarten sind vorzuzeigen und auf jede einzelne Karte kann bis zu 1/2 Pfd. der Teigwaren abgegeben werden, wobei die Auswahl der einzelnen Sorten soweit wie möglich dem einzelnen Käufer überlassen bleibt.

Königstein im Taunus, den 7. Juni 1916.

Der Magistrat: Jacobs.

Fleischverkauf.

Am Donnerstag, den 8. Juni wird Fleisch gegen blaue Fleischkarten verabreicht, jedoch nur die Menge, die sich aus 2 Abschnitten der Karte ergibt. Die Einteilung ist dieselbe wie oben, es erhalten also die Inhaber der Fleischkarten

Nr. 1—200 von 8—9 Uhr,

" 201—400 " 9—10 "

" 401—600 " 10—11 "

" 601—800 " 11—12 "

die ihnen zustehende Fleischmenge.

Am Samstag, den 10. Juni wird das weitere Fleisch gegen die übriggebliebenen Abschnitte der blauen Karten verkauft und zwar in folgenden Gruppen:

Nr. 601—800 der Fleischkarten von 8—9 Uhr,

" 401—600 " " 9—10 "

" 201—400 " " 10—11 "

" 1—200 " " 11—12 "

Königstein im Taunus, den 5. Juni 1916.

Der Magistrat: Jacobs.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die Brotarten-Ausgabe NUR vormittags von 8—10 Uhr geöffnet, die übrige Tageszeit aber geschlossen ist.

Königstein im Taunus, den 6. Juni 1916.

Der Magistrat: Jacobs.

Einschränkung der Rotschlachtungen.

Der Herr Reg.-Präsident hat angeordnet, daß

1. Die Frist für die Anzeige von Rotschlachtungen auf 24 Stunden nach der Schlachtung verkürzt wird.
2. Das Fleisch aus Rotschlachtungen ist in jedem Falle an eine von der Gemeinde zu bezeichnende Stelle abzuliefern.

Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafvorschriften des § 15 der Bekanntmachung vom 27. März 1916.

Königstein im Taunus, den 3. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung: Jacobs.

Bekanntmachung.

Betr. Offenlage der Gemeindesteuerliste.

Die Gemeindesteuerliste der Stadt Königstein für das Steuerjahr 1916, enthaltend die Steuerpflichtigen mit einem jährlichen Einkommen unter 900 Mark, liegt gemäß § 80 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung vom 19. Juni 1906 vom 1. Juni bis 14. Juni ds. Js. zur Einsichtnahme der Beteiligten im Rathaus, Zimmer 3, offen. Wegen der Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen binnen einer Auschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungfrist die Berufung an die Veranlagungskommission zu.

Königstein im Taunus, den 29. Mai 1916.

Der Magistrat: Jacobs.

Bekanntmachung.

Nach Erreichung des wehrpflichtigen Alters (Vollendung des 17. Lebensjahres) haben sich die hier wohnhaften jungen Leute sofort auf Zimmer Nr. 2 des hiesigen Rathauses bei Vermeidung von Strafen zur Stammtafel anzumelden.

Königstein im Taunus, den 5. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Jacobs.

Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 § 150 Ziffer 4 wird in jedem einzelnen Falle die Befreiung derjenigen Gewerbeunternehmer erfolgen, die den von ihnen beschäftigten gewerblichen Arbeitern die zum Besuche einer obligatorischen oder freiwilligen Fortbildungsschule erforderliche freie Zeit nicht gewähren.

Königstein im Taunus, den 16. April 1916.

Die Polizeiverwaltung: Jacobs.

Bekanntmachung.

Bad Homburg v. d. H., den 11. Mai 1916.

Die militärische Vorbereitung der Jugend entwickelt sich im Obertaunuskreise im allgemeinen in recht erfreulicher Weise. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß die weite Bevölkerung im Laufe des Krieges erkannt haben, daß die militärische Vorbereitung der Jugend, verbunden mit turnerischer Ausbildung, in der heutigen Zeit, die eine Anspannung aller Kräfte verlangt, um über unsere Feinde den Sieg zu erringen, gar nicht entbehrt werden kann.

Die militärische Vorbereitung der Jugend strebt in erster Linie die Kräftigung des Körpers und die Stählung der Gesundheit der jungen Leute durch körperliche Übungen an. Das günstige Ergebnis, welches bei der Musterung der Jahresschiffe 1917 zutage getreten ist, zeigt im Verein mit der vielfachen Anerkennung der Leistung der Vorbereiteten aus dem Felde und von Seiten der Ersatztruppenteile, daß die militärische Vorbereitung vorzüglich geeignet ist, die jungen Leute für die Ertragung der nicht geringen Strapazen des Soldaten im Felde heranzubilden.

Es ist aber die Kräftigung des Körpers und die Stählung der Gesundheit keineswegs für den Soldatenberuf allein, sondern für die gesamte Lebensentwicklung, und damit auch für das Fortkommen im bürgerlichen Berufe von höchster Bedeutung.

Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen ist es unbedingt notwendig, daß jeder geeignete junge Mann vom 16. Lebensjahre an freudig und eifrig die Gelegenheiten wahrnimmt, als Mitglied der Unterabteilungen, sich an den gesunden Übungen zu beteiligen.

Darum bitte ich alle jungen Leute, die an der militärischen Vorbereitung noch nicht teilnehmen, den Jugendkompagnien baldigst beizutreten.

Die Eltern, Vormünder, Erzieher, Lehrmeister, Fabrikanten, Vereine, Schulen und Behörden bitte ich dringend, auf die jungen Leute einzuwirken, sich als Mitglieder der militärischen Vorbereitung bei den Jugendkompagnien anzumelden.

Ich ersehe alle, denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, mit Verbeugung zu leisten.

Das Vaterland braucht starke, zielbewusste Männer. Verweidlichte Naturen sind unnütz. Der Eintritt der besseren Jahreszeit, welche Turnübungen im Freien und Geländeübungen begünstigt, soll mithelfen, die Sache der militärischen Vorbereitung der Jugend um ein weiteres Stück zu fördern.

Der Königl. Landrat. J. B.: v. Bernus.

Bekanntmachung für Falkenstein.

Die An- und Abmeldungen zu Brot-, Butter-, Zucker- usw. Karten haben nur in der Zeit von 11—12 Uhr vormittags auf dem Rathaus zu erfolgen.

Gleichzeitig wird gebeten, auch möglichst in dieser Stunde die polizeilichen An- und Abmeldungen auszuführen.

Falkenstein im Taunus, den 23. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Hasselbach.



Krieger- u. Militär-Verein

Königstein im Taunus.

Donnerstag, den 8. Juni 1916,

abends 9¹/₂ Uhr,

im Vereinslokal

Gasthaus „Zum Hirsch“

Versammlung.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Moogwiesen werden am 7. Juni, die Hohwiesen am 14. Juni 1916, alle übrigen Wiesengründe vom 19. Juni ab in Heuernte geöffnet.

Königstein, den 6. Juni 1916.

Der Magistrat: Jacobs.

Jugendwehr.

Heute Abend 9¹/₂ Uhr

Antreten zur Uebung

Georg-Binglerbrunnen

Königstein, 7. Juni 1916.

Der Kommandant i. B.: B.

Schellfische Pfd. 90 Pfg.

Verlassen, Haus Limpung

Königstein, Fernruf 100.

Neu erschienen

Fünfte verbesserte Auflage

(7.—10. Tausend)

Königstein im Taunus

Ein Wegweiser

für Fremde und Einheimische

mit Ansichten von Königstein

:: und Orientierungskarten ::

— 75 Pfennig —

Zu haben

Hofbuchhandlung H. Strach

und beim

Herausgeber und Verlag

Ph. Kleinböhl, Königstein

Wöchentlich zweimal zum Tagespreis

Frische Schellfische,

Kabeljau ohne Kopf,

Johann Beck, Kirdorf

Preis 5 Pfg. Preis 5 Pfg.

Kleiner

Taunusfreund

Taschenfahrplan

mit den Fahrzeiten der Eisen-

bahnen, Kraftwagen u. elektri-

schen Bahnen sowie Farben-

bezeichnung schönster Wan-

derwege im Hoch- und Vorder-

taunus

zu haben im Verlag

Druckerei Ph. Kleinböhl

Königstein im Taunus.

Ein Posten

• Ferkel •

beste hannoversche Rasse, Ferkel zum

Verkauf bei

Christian Kießel, Fildabach

Reistich 25.

Taschen- oder

Merkblock

vorrätig in den Größen von 40×100 mm

bis 150×210 mm zu dem Preise von

10, 13, 20, 22, 28, 40, 60

50 Pfennig das Stück. Ferner

Briefpapier-Block

je 100 Blatt 1/2 oder 1/4 kariert Papier

auf Pappe mit Schutzdecke, Postkarte

und Postkarte, gut verwendbar für

unsere Soldaten im Felde, ebenso

Skizzen-Block

je 100 Blatt 5 mm 1/4 kariert Papier

10×16 und 16×21 cm groß, je 10

Druckerei Ph. Kleinböhl

Königstein & Fernruf 44

Scheckbriefumschläge

und

Zahlkarten

werden sauber und vorzüglichsmäßig

von der Druckerei

Ph. Kleinböhl, im Taunus

Postfachkonto Frankfurt (Main) 922

— Fernsprecher 44. —